

Es ist ein wenig kompliziert, Fran Lebowitz zu erreichen: Die ehemalige Schriftstellerin und New Yorker Ikone ist analog unterwegs – sie besitzt kein Handy und schon gar kein Smartphone. Weil sie zum Zeitpunkt des Telefoninterviews bereits auf Europatour ist, muss die Reporterin ihren Tourmanager anrufen, der gerade mit Lebowitz im Auto durch London fährt. Obwohl die Vielgefragte nur wenig Zeit hat und die Verbindung immer wieder abbricht, macht es Spaß, mit ihr zu telefonieren: Der ihr eigene trockene Humor ist auch am Telefon deutlich spürbar.

Fragen dazu, weshalb sie nicht mehr schreibt oder warum sie so viel raucht, will Lebowitz nicht beantworten – so hat sie es über ihr Tourmanagement schon im Vorhinein ausrichten lassen. Das macht nichts, denn es gibt ja genug andere Themen, über die man mit ihr sprechen kann. Etwas zu sagen hat sie ja zu allem.

In der Netflix-Dokumentation „Pretend It’s a City“, die Martin Scorsese über Sie gemacht hat, erwähnen Sie, dass Sie Plaketten im Boden mögen. Neben der Bücherei in Tübingen haben wir Bodenplatten, auf denen steht: „Auch im Regen verliert der Leopard seine Flecken nicht.“ Was denken Sie darüber? Ich würde dem zustimmen. Hat das eine bestimmte Bedeutung?

Es ist ein Sprichwort, das Künstler in diese Bodenplakette verwandelt haben. Ich stimme dem Sprichwort absolut zu.

„The anger is, I have no power, but I’m filled with opinions“, „Die Wut rührt daher, dass ich keine Macht habe, aber voller Meinungen bin“ – das ist ein Satz von Ihnen, ebenfalls aus „Pretend It’s a City“. Worüber sind Sie im Moment am wütendsten? Nun, als Amerikanerin bin ich ganz offensichtlich am wütendsten über Trump.

Ich glaube, dass das Gefühl, zwar eine Meinung zu haben, aber keine Macht, ein Gefühl ist, das viele von uns teilen. Wie kann man damit umgehen? Wenn Sie meinen, wie man damit bequem umgehen kann: Ich habe keine Ahnung. Es ist unglaublich unbequem.

Womöglich haben Sie meine nächste Frage vorhin schon beantwortet. Von welchem Präsidenten halten Sie am wenigsten? Ist es Trump? Oder jemand anderes? Wer könnte es sonst sein? Trump ist mit Abstand der schlimmste Präsident. Er ist der dritte unglaublich dumme Präsident in meinem Leben. Der erste war Ronald Reagan. Wir konnten damals nicht glauben, wie schrecklich er war. Wir sagten immer: „Es wird niemals wieder einen Präsidenten geben, der so schrecklich ist wie Reagan.“ Und dann kam George W. Bush. Da sagten wir: „Es wird nie wieder einen Präsidenten geben, der so schlimm ist wie er.“

Und dann kam Trump ... Jetzt kann ich ohne Vorbehalt sagen: Es ist ausgeschlossen, dass es jemals einen schlechteren Präsidenten als Trump geben wird. Ich würde sogar behaupten, dass es derzeit, in der Zukunft oder in der Vergangenheit keinen Staatschef gibt, der so schrecklich ist wie Donald Trump. Er gewinnt.

Wie nehmen Sie die aktuelle Diskussion um die Ermordung des rechtsradikalen Influencers Charlie Kirk wahr? Ich hatte ehrlich gesagt nichts von ihm



Fran Lebowitz meint, dass es heute besser ist, ein Mädchen zu sein, als zu ihrer Mädchenzeit – ausnahmslos alles andere sei aber schlechter geworden.
Foto: Bill Hayes/Archiv

„Mit Abstand der schlimmste Präsident“

Interview Die New Yorker Ikone Fran Lebowitz kommt nach Tübingen. Im Interview mit dem TAGBLATT spricht sie über ihre langjährige Freundin Toni Morrison, New York, Tübingen und über furchtbare US-Präsidenten. *Von Miri Watson*

gehört, bevor er erschossen worden ist. Jetzt ist er mir selbstverständlich ein Begriff. Ich denke, dass er viele Sachen gesagt hat, die Menschen provozieren sollten. Aber was diese Schießereien eigentlich verursacht, sind Waffen. Und Menschen wie Kirk sind für Waffen.

Das entbehrt ja nicht einer gewissen Tragik. Jedes Mal, wenn es zu einer solchen Schießerei kommt, fragen die Leute: „Oh, wie konnte es zu dieser Schießerei kommen?“ Und natürlich lautet die Antwort: wegen der Waffen. Das ist dasselbe wie bei der Antwort auf die Frage, warum es Autounfälle gibt: wegen der Autos. Wenn es keine Waffen gäbe, könnten die Menschen wütend auf andere Menschen sein oder schlecht über andere Menschen schreiben oder sich streiten, aber sie könnten sich nicht gegenseitig erschießen.

Was hat sich in der Welt verbessert, seit Sie jung waren? Nun, es ist heute viel, viel besser, ein Mädchen zu sein, als zu der Zeit, als ich ein Mädchen war. Es ist nicht perfekt, aber es ist millionenfach besser. Aber mit dem Aufstieg von Trump und Trump-ähnlichen Menschen wird sich das wieder ändern. Alles andere ist schlechter geworden. Vor allem Dinge. Gegenstände sind heute viel schlechter als früher.

Waschmaschinen? Alles! Jede Kleinigkeit. Kleenex.

Ein weiterer Gedanke, den Sie in der Netflix-Dokumentation teilen, betrifft das Talent – und dass es gleichmäßig über alle Bevölkerungsgruppen verteilt ist. Talent ist nichts, was man bekommen kann – und genau deshalb hassen die Menschen in Amerika es. Man kann es nicht erben, nicht antrainieren – und nicht einmal kaufen. Das macht die Ame-

rikaner wahnsinnig. Talent wird völlig zufällig über die Weltbevölkerung verteilt.

Und wie findet man heraus, ob jemand Talent hat? Das merkt man doch. Ich habe noch nie jemanden sagen hören: „Oh, Beethoven war ein schrecklicher Komponist.“ Man muss einfach seine Kompositionen anhören, dann weiß man, dass er Talent hatte.

Sie haben einmal gesagt, dass mit dem Tod Ihrer engen und geliebten Freundin Toni Morrison die ganze Weisheit, die Sie jemals auf der Welt erlebt haben, verschwunden ist. Was ich gesagt habe, war: Ich habe viele intelligente Menschen gekannt und kenne auch heute viele intelligente Menschen. Aber ich habe nur eine weise Person gekannt – und das war Toni. Die ganze Weisheit, die ich jemals in der Welt kennengelernt habe, war in einer Person vereint. Und jetzt ist sie nicht mehr da.

In einem kürzlich erschienenen Artikel in einer deutschen Zeitung wurden Sie selbst als eine Art „Instanz der Weisheit“ beschrieben – etwa wie ein modernes Orakel. Wie fühlen Sie sich, wenn Menschen so zu Ihnen aufschauen? Oh, das ist schön, das ist irgendwie schmeichelhaft. Aber der Unterschied, den ich meinte, zwischen Intelligenz und Weisheit, ist folgender: Als ich ein Kind war, sagte meine Mutter ständig zu mir „Kannst du nicht einfach Größe zeigen? Kannst du nicht einfach Größe zeigen?“ Und es stellte sich heraus: Nein, kann ich nicht. Toni hingegen hatte wahre Größe – sie war die Größte. Man kann es in ihrem Schreiben sehen: Selbst die Bösewichte schildert sie als vollkommen menschlich. Das macht sie weise.

Und abgesehen von ihrer Weisheit – was vermissen Sie am meisten an Toni Morrison?

Ich vermisse einfach alles an ihr. Absolut alles. Ihre Brillanz, ihre Güte. Aber ich glaube, viele Menschen wissen nicht, wie unglaublich lustig Toni war. Ihre öffentliche Präsenz war so bedeutend, dass die Menschen schockiert gewesen wären, sie so lustig zu sehen.

Weil sie nun mal diese große Literatin war. Einmal war sie im Krankenhaus. Jeder, der sie besuchte, überlegte lange: „Was könnte ich ihr als Geschenk mitbringen? Was wäre angemessen für Toni Morrison?“ Also kauften sie Erstausgaben von Proust und ähnliches. Und wissen Sie, was ich ihr mitgebracht habe? Klatschzeitschriften – jede Menge davon – und billige Schokoriegel. Sie schaute sich die Proust-Bücher nicht an, aber sie las die Klatschzeitschriften und plauderte über den neuesten Tratsch. Das zeigt einfach, was für ein lebenslustiger Mensch sie war.

Sie haben einmal gesagt, Ihr Job sei es, Fragen zu beantworten. Welche Frage stellen Sie sich selbst? Ich frage mich: „Wie spät ist es hier?“ Wenn man durch Europa reist, hat jedes Land eine andere Zeitzone. Das ist also meine zentrale Frage des Tages.

Sie sind eine unbedingte New Yorkerin. Gibt es irgendeine Situation, die Sie dazu bringen würde, woanders hinzuziehen? Nein. Ganz klar: nein. Manchmal fragen mich Leute: „Wo würdest du leben, wenn du nicht in New York leben könntest?“ Ich finde das eine seltsame Frage. Ich lebe in New York, weil jeder in New York leben darf. Und jeder lebt dort.

Jeder? Alle Ethnien, aus allen Teilen der Welt. Es gibt fast keine Spannungen zwischen diesen Gruppen, keine Gewalt. Das Leben in New York ist so wahnsinnig teuer, dass niemand Zeit hat, gewalttätig zu sein, weil alle zur Arbeit gehen müssen, um ihre Miete zu bezahlen. Außerdem ist es so anstrengend, in New York zu leben, dass wir gar nicht die Energie hätten, ethnische Gewalt auszuüben.

Was hassen Sie in New York mehr: Menschen, die beim Überqueren der Straße auf ihr Handy schauen, oder Touristen am Times Square? Oh. Touristen auf dem Times Square. Und den Times Square selbst. Selbst wenn es da keine Touristen gäbe, was natürlich unmöglich wäre, da er für Touristen gebaut wurde. Manchmal, wenn ich durch die Stadt gehe, versuche ich, den Times Square um jeden Preis zu vermeiden. Wenn ich genug Zeit habe, kann ich 40 Blocks mehr laufen, um den Times Square zu umgehen. Ich habe es vielleicht in der Netflix-Serie gesagt: Wenn man sich auf dem Times Square befindet, sucht man sofort nach Ausreden, warum man dort ist. Ich frage mich immer: Warum haben sie diese Theater ausgerechnet hierhin gebaut?

Es ergibt Sinn, dass Sie als New Yorkerin in Berlin auftreten, wenn Sie in Deutschland auf Tour sind. Was ich nicht so recht verstehe: Warum um alles in der Welt kommen Sie als zweiten Stopp in Deutschland ausgerechnet nach Tübingen? Ich freue mich, zu hören, wie das richtig ausgesprochen wird. Wenn mich jemand fragt, wohin ich außer Berlin noch in Deutschland reise, sage ich: Oh, das kann ich nicht aussprechen. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Das Museum hat mich eingeladen, deshalb komme ich.